

Aus: Bulletin - Info / Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin: Was machen eigentlich unsere Absolvent_innen? Berlin 19(2010)41, S. 19-20.

Birte Bogatz

Im Februar 2009 habe ich mein Studium der Gender Studies und der Neueren und Neuesten Geschichte abgeschlossen. Schon vor meinen Prüfungen stellte sich mir die Frage, ob ich promovieren möchte oder nicht. Für mich stand schnell fest, dass ich bei einer Entscheidung dafür, im Rahmen eines Forschungsprojektes oder in einem Graduiertenkolleg promovieren wollen würde. Zum Einen fand ich die Vorstellung alleine vor mich hinzuwerkeln, nicht sehr verlockend; zum Anderen sah ich mich nicht unbedingt in der Lehre und wollte gerne Erfahrungen im Wissenschaftsmanagement, bspw. bei der Organisation von Konferenzen, sammeln. Leider wurde der Antrag für ein Forschungsprojekt bei der DFG, an dem ich mitgearbeitet hatte und in dem ich als Doktorandin angegeben war, abschlägig entschieden.

In der Zwischenzeit hatte ich eine kleine Stelle beim Deutschen Hochschullehrerinnenbund e.V. angetreten und mit einem Praktikum im Bereich Öffentlichkeitsarbeit an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) begonnen. Auch vorher hatte ich bei diversen Praktika Erfahrungen im Wissenschaftsmanagement und in der universitären Öffentlichkeitsarbeit gesammelt. Diese ersten Berufserfahrungen und meine fünfjährige Anstellung als studentische Mitarbeiterin sollten sich bei der Jobsuche noch auszahlen.

Nach meinem Praktikum an der BBAW beschloss ich, zweigleisig zu fahren. Zum Einen versuchte ich weiterhin, ein Stipendium für die Promotion zu bekommen, zum Anderen bewarb ich mich für Jobs im Bereich Wissenschaftsmanagement und universitäre Öffentlichkeitsarbeit. Ich musste feststellen, dass selbst bei der Ausschreibung von Volontariaten Berufserfahrung vorausgesetzt wird, und war froh, dass ich in meinen Semesterferien einige Praktika absolviert hatte. Das ist auch etwas, was ich allen Student_innen raten möchte: Sammelt schon während eures Studiums Berufserfahrung – ohne sie ist es mittlerweile nahezu unmöglich, auf dem ersten Arbeitsmarkt unterzukommen.

In der Zeit meiner Job- bzw. Stipendiumsuche bezog ich Hartz IV und erhielt von meiner Beraterin im Jobcenter einen Bildungsgutschein für eine Weiterbildung im Projektmanagement. Dieser Kurs zog sich über drei Monate hin und ich lernte eine Menge betriebswirtschaftliche Basics, die mir nun sehr zugute kommen.

Nach dem Kurs arbeitete ich noch einmal auf Honorarbasis an der Akademie der Wissenschaften. Im Februar wurde dort die Stelle einer Veranstaltungsreferentin ausgeschrieben, für die ich mich bewarb. Meine Bewerbung wurde von Erfolg gekrönt: Seit Mitte März arbeite ich in dieser Position an der Akademie. Wenn Forschungsprojekte eine Konferenz, eine internationale Tagung oder einen Workshop veranstalten wollen, wenden Sie sich an mich und ich übernehme die komplette Organisation und Pressearbeit. Mein Arbeitsalltag ist vielfältig: Ich erstelle Kostenkalkulationen, entwerfe zusammen mit einem Grafiker Flyer und Plakate, platziere die Veranstaltung in diversen Medien, organisiere Technik und Catering und bin bei der Durchführung der Veranstaltung mit dabei. Bei größeren Veranstaltungen, wie dem jährlich stattfindenden „Salon Sophie Charlotte“, bin ich auch an der inhaltlichen Konzeption beteiligt. Ich mag den Facettenreichtum meiner Arbeit und die vielfältigen Themen, mit denen ich mich beschäftige: Vom „globalen

Wandel“ über „Gentechnologie“ bis zu „Krise und Kapitalismus“ ist alles dabei – und erinnert in der Interdisziplinarität wieder an das Gender Studium.